

George H. Page

Autor(en): **Hardmeyer, J.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft [27]: **Beilage**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† George H. Page.

Mit Bild.

Es gibt keine lieblicheren Gelände in unserer Heimat, als diejenigen, welche am Fuße der Boralpen sich um die blauen Seen und an den ihnen entströmenden kristalllaunern Flüssen und Fließchen ausbreiten. Von freundlichen Hügeln aus, die mit Wald gekrönt sind, aus grasreichen Auen und obstbaumbedeckten, mit behäbigen hölzernen Bauernhäusern geschmückten Gründen sehen wir über den Seespiegel weg hinein in die ernste Alpenwelt. Diese überwältigt uns nicht durch die allzunähe Wucht ihrer Massen, denn vermittelnd erheben sich vor uns die Vorberge in sanfteren Formen, und durch die Lücken nur, die sie zwischen sich lassen, zeigen sich unseren Blicken die schneeigen Alpenhäupter. Unter diesen Geländen ist eines der reizendsten das, welches den Zugersee umfängt; alle andern übertrifft es an saftigem Grün der Matten und an Fruchtbarkeit; man möchte sagen, es sei ein Land, wo Milch und Honig fließt. Milch, das darf man behaupten, fließt hier über die Maßen reichlich. Dieser Umstand bewog einen weit aus dem Innern der Union zu uns herübergekommenen Amerikaner, in Cham, da wo die Lorze gläutert den Zugersee verläßt, ein Etablissement zu gründen, das, aus ganz bescheidenen Anfängen hervorgegangen, sich im Laufe von zweieunddreißig Jahren zu einem der größten Geschäfte der Schweiz entwickelt und Weltruf gewonnen hat. Es ist die Chamer Milchfabrik, die Anglo Swiss Condensed Milk Co., deren Produkte enormen Einfluß auf die Ernährung ganzer Bevölkerungsmassen ausüben und besonders in den großen Städten für die Kinderwelt unentbehrlich geworden sind. Von Cham aus hat sich dieses Etablissement, dessen Einrichtung und Betrieb von Anfang an den Stempel der Genialität und eminent praktischen Sinnes an sich trug, in der Schweiz, in Deutschland, in England, in Amerika und in Norwegen in großartigster Weise verzweigt; von Jahr zu Jahr wächst es an Ausdehnung und Leistungsfähigkeit.

Der Mann, welcher das Geschäft gegründet und es durch allerlei Fährlichkeiten hindurch zur gegenwärtigen Höhe emporgeführt hat, ist der den 20. April d. J. in Cham aus diesem Leben geschiedene Generaldirektor George H. Page, im Zugergebiet und weit herum einfach der „General“ genannt, ein Mann originellsten Wesens und unentwegtester Energie.

Um die Mitte der Dreißigerjahre verließ ein junger Mann englischer Abkunft, John Page, mit seiner Gattin Julia M. Fellows den Osten der Union, New Hampshire, um sich im fernen Westen eine Heimat zu gründen. Das Ehepaar huldigte streng methodistischen Grundsätzen und zog die Einsamkeit und die auf der Hände Arbeit beruhende Unabhängigkeit dem Getriebe der Städte und dem leichten Gewinne vor. John Page wandte sich mit seinem Wagen und seinem bescheidenen Hausrat nach den großen Seen. Er fand dort nicht, was er gesucht hatte, zog den Seen entlang weiter, vorbei an dem Dörfchen Chicago, hinaus nach dem Westen und setzte sich schließlich bei einer der vorgeschobenen Farmerstationen Palmyra, unweit des heutigen Dixon im Staate Illinois haushälterisch fest. Dort baute der Mann sich seine Blockhütte, machte die Wildnis urbar und legte, von seiner tapferen Frau unterstützt, den Grund

zu der Familie bescheidenem Wohlstand. Den 16. Mai 1836 wurde den beiden das erste Kind geboren, ein Knabe, George Ham, der nachmalige Chamer Generaldirektor, und neun andere folgten nach. Der Vater erzog seinen Nachwuchs durchaus praktisch. Die Knaben mußten schon frühe den Busch lichten helfen, wurden zu allen landwirtschaftlichen Arbeiten angehalten, und wie er sein eigener Zimmermann, Wagner, Schmied, Mechaniker, Doktor und Apotheker war, so wurden die Buben zu den verschiedenartigsten Handierungen herangezogen und in denselben geübt. Notdürftig lernten sie lesen und schreiben, und erst als der älteste beinahe zum Jüngling herangewachsen war, gelang es dem Vater, im Vereine mit seinen Nachbarn ein Blockschulhaus zu bauen und einen Lehrer

anzustellen, der während des Winterhalbjahres das heranwachsende junge Volk unterrichtete. Auch bei diesem Unterrichte ging es, unier Vermeidung alles unnützen Ballastes, amerikanisch-praktisch zu. Was der General später noch an theoretischem Wissen gewann, verdankt er sich selbst. Ein Gelehrter ist er nie geworden, wie er denn auch vor der Gelehrsamkeit nie allzu großen Respekt bewies; allein er wuchs heran zu einem durchaus verständigen, gut beobachtenden, einsichtigen jungen Mann, der in seiner Muttersprache sich mündlich und schriftlich in prägnantester Kürze, durchaus originell und oft treffend witzig und sarkastisch auszudrücken wußte. Ja auch seine spätern Voten in der Generalversammlung der Chamer Aktionäre und die private Unterhaltung bewiesen, trotz der urkomischen Weise, in welcher er sich des Deutschen bediente, den Mann von tiefer Einsicht und durchdringendem Verstand, einen in sich abgeschlossenen Charakter.

Wir sind der Zeit vorausgeeilte und holen nach, daß George Page von seinem Vater frühzeitig auch zu geschäftlicher Selbstständigkeit angeleitet wurde. Eines Abends sagte dieser zu dem kaum fünfzehnjährigen Burschen, er solle bei Tagesanbruch sich in die nächste Ortschaft begeben und daselbst auf dem Markte

ein Paar Ochsen kaufen. Der Sohn brachte spät abends die Ochsen heim, war aber nicht wenig erstaunt, daß der Vater die Tiere kaum flüchtig ansah und sich nicht weiter um sie bekümmerte. Folgenden Tages früh aber erhielt George vom Vater den Befehl, mit denselben aufzubrechen und sie an einem andern Orte, wo Markttag war, wieder zu verkaufen; was George bei dem Handel gewinne, gehöre natürlich ihm, nach Abzug des Futtergeldes jedoch vom Abend und vom Morgen, das er, der Vater beanspruche.

Bald betrieb der junge Mann auf eigene Faust die Landwirtschaft, wurde aber, die Politik mit Eifer verfolgend, bei Ausbruch des großen Bürgerkrieges von der hochgehenden Bewegung ergriffen und mit fortgerissen. Der ihm im Alter nächststehende Bruder, Charles Page, war während des Krieges Korrespondent der „New-York Tribune“. Seine Berichte mögen dazu beigetragen haben, George Page zu einer der in Amerika sich oft unversehens vollziehenden Berufsänderungen zu veranlassen. Bald sah man ihn als Sekretär im Kriegsdepartement thätig, während sein Bruder David in den Reihen der Kämpfenden stand. Der Friede wurde hergestellt, und Charles Page,



George H. Page.

Phot. W. Kurg, New-York.

dessen Kriegskorrespondenzen die Aufmerksamkeit des Präsidenten Johnson auf sich gezogen hatten, wurde von diesem im Jahr 1865 zum amerikanischen Konsul in Zürich ernannt. Die beiden Brüder standen in schriftlichem Verkehr miteinander, und aus den Ideen, die sie sich mitteilten, ging nach und nach der Entschluß hervor, die Kondensierung von Milch, wie sie in Amerika betrieben wurde, in der Schweiz einzuführen. George Page kam nach Europa herüber, der Entschluß gelangte zur Ausführung, und die Gegend von Cham schien den beiden Brüdern die zu diesem Zweck geeignetste. Am 28. Juni 1866 hatte George Page zum erstenmal das Zugergebiet betreten, der Bauplatz unweit des Ausflusses der Vorze war bald gefunden, und in dem einfachen, schuppenähnlichen Gebäude, an dessen Stelle mit der Zeit ansehnliche Fabriklokalitäten getreten sind, wurde am 12. Januar 1867 zum erstenmal kondensierte Milch fabriziert.

Wie jedes neue, eigenartige Unternehmen, so hatte auch das Chamergeschäft, das auf Aktien gegründet wurde, mit zahlreichen Schwierigkeiten zu kämpfen, welche jedoch die Einsicht, die Zähigkeit und der weite Blick des von der Verwaltung zum Generaldirektor ernannten George Page immer siegreich überwandten. Ihm stand in seinem Bruder David eine tüchtige technische Kraft zur Seite. Der von Jahr zu Jahr sich steigende Absatz der Chamermilch bedingte eine stetige Vergrößerung der Fabriken und die Anlage neuer Zweigtablissements, von denen die beiden norwegischen die jüngsten sind. Für die Angestellten und Arbeiter sorgte G. Page in weitherziger Weise; den Zehnstundentag hat er gleich von Anfang an eingeführt. Dem Hineinregieren und Reglementieren von Seite der Behörden war er ein abgesetzter Feind. Ueberhaupt erwies er sich in allen Stücken als richtiger Amerikaner. Die Doktrin Monroes, „Amerika den Amerikanern“, und die McKinleybill fanden in ihm einen zähen Verfechter, obschon die letztere dem europäischen Milch-Geschäft nicht günstig war. Um den Schaden auszugleichen, oder vielmehr, um ihm zuvorzukommen, vergrößerte der General die Fabrikation in Amerika und bekämpfte die dortige Konkurrenz mit aller Energie.

Die Drikschaft Cham verdankt den amerikanischen Niederelassenen einen ungewöhnlichen Aufschwung, und in weitem Umfange machte sich im Bauernstand der befruchtende Einfluß der Milchindustrie geltend. George Page regierte den großartigen Betrieb mit ungeheurer Energie, aber auch mit einer oft getadelten Selbstherrlichkeit und einem ihm angeborenen Eigensinn, welche die Aktionäre sich schließlich gefallen ließen, weil sie zu reichem Geschäftsgewinne führten. Er war fest überzeugt, daß jedes Hineinreden in seine Anordnungen dem Geschäft Schaden gebracht hätte, und mit einigen saftigen Späßen legte er sich meistens über allen Tadel, ja über jedes Begehren nach näherem Aufschluß hinweg.

Pflichttreu, wie er war, verlangte G. Page vom Personal der Fabriken genaueste Pflichterfüllung, unerbittlich gegen

Nachlässige einschreitend. Aller Verstellung und Lüge war er feind; jederzeit übte er Wahrhaftigkeit bis zur Nüchternheitslosigkeit und war ein Muster von Gradheit und Rechtchaffenheit, daher auch die allgemeine Hochachtung, die er genoß und die Autorität, durch die er mächtig war.

Um unsere Politik kümmerte sich G. Page nicht besonders viel; in unsern Einrichtungen tabelte er gern die Mängel, die ihnen anhaften, und legte bei verschiedenen derselben den Maßstab seines großen Heimatsstaates an, ohne sich gehörige Rechenschaft zu geben über die geschichtliche Entwicklung unseres staatlichen Lebens und die bescheidenen Mittel, die uns zur Verfügung stehen. In vielen Dingen, besonders in landwirtschaftlichen, glaubte er uns belehren zu müssen, und er scheute in dieser Beziehung keine Kosten; allein oft mußte er einsehen, daß die Verhältnisse stärker sind als der zäheste amerikanische Sinn und daß, was drüben möglich ist, hier auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt; immerhin hat er durch sein Beispiel in vielen Stücken fördernd auf unsere Landwirtschaft eingewirkt.

Trotz seiner Verbindung mit einer unserer Mitbürgerinnen, einer Zugerin, mit der er in glücklicher Ehe lebte, trotz der vielen Freunde, die er hier gewann, trotz seiner Bewunderung der landschaftlichen Schönheiten der Schweiz, trotzdem, daß hier sein Glück sich aufgebaut hat, ist unser Land ihm nicht zur zweiten Heimat geworden: an der nordamerikanischen Union hing er mit allen Fibern seines Wesens. Wer wollte ihn darum tadeln? Doch gewiß wir Schweizer nicht.

Seit der kolossalen Vergrößerung des Geschäftes hielt sich G. Page bald in London, bald in Paris und New-York auf; immer aber kehrte er auf Wochen, ja auf Monate und halbe Jahre nach Cham zurück. Nicht weniger als fünfunddreißig mal hat er den Ozean durchschifft.

Anfang April langte er auch heuer wieder in Cham an; er freute sich darauf, die Blüthezeit auf seinem Landgut „Gorbach“ droben in herrlicher Lage am Zugerberg zu verbringen; allein bald nach seiner Ankunft in Cham besiel ihn eine Lungenentzündung, die den starken, sonst durch und durch gesunden Mann in wenigen Tagen dahinraffte.

Um ihn trauern Gattin und Sohn, und alle Verwandten, an denen er mit rührender Liebe hing. Alle Angestellten des weitverbreiteten Etablissements aber bedauern innig seinen Hinschied, nicht minder als die mit dem Geschäft durch ökonomische Interessen Verbundenen, die Aktionäre und die Bauern, die allen Grund hatten, den weiten Blick und das stramme Regiment des originellen Amerikaners hoch zu schätzen.

Die sterbliche Hülle von George Page wurde nach Dixon, seiner Heimat, verbracht, wo sie neben den ihm vorangegangenen Angehörigen bestattet ward. Hier aber in der Schweiz, wird man dem „General“ ein ehrenbes Andenken, wie er solches verdient, auf lange Zeit hinaus bewahren.

S. Hardmeyer, Zürich.

— Gastronomisches. —

Gänsebraten.

Zeit der Bereitung 3 Stunden.

Eine junge fette Gans wird nach Belieben mit Äpfeln oder Kastanien oder auch nur mit einigen Zweigen Beifuß gefüllt, in eine passende Bratpfanne gelegt, gesalzen und mit knapp $\frac{3}{4}$ Liter kochendem Wasser überfüllt und so beinahe 3 Stunden unter öfterem Begießen mit dem Wasser und dem später sich bildenden Fett gebraten, wobei man in der letzten Stunde allmählich Fett von der Sauce füllt. Etwa 5 Minuten vor dem Anrichten spritzt man 2 Löffel kaltes Wasser über die Gans, damit die Haut trock wird, worauf man die Sauce gut entfettet. Man bindet die Sauce durch Kartoffelmehl, kocht sie mit siedendem Wasser bündig und fügt 5 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt zuletzt hinzu.

Sehr gute Lebersuppe.

Für 5—6 Personen.

Ein halbes Pfund Rinds- oder Kalbsleber wird mit frischem Wasser überspült, abgehäutet, in dünne Streifen geschnitten, gesalzen, in Mehl gewendet und so in heißem Schmalz gebacken, hierauf im Mörser zerstoßen und zu feingeschnittener Zwiebel und Petersilie mit eigroß gutem Abschöpf-fett oder Butter in eine Kasserolle gegeben, durchdünstet und mit siedender, leichter Fleischbrühe oder Wasser aufgefüllt. Mit dem noch nötigen Salz, etwas Pfeffer und geriebener Muskatnuß gewürzt, kocht man die Suppe gut aus, gießt sie dann durch ein Siebchen und vollendet sie mit einem Eßlöffel Maggi, wodurch sie noch kräftiger und das Legieren mit Eigelb gepart wird. — In Butter geröstete Semmelwürfelchen dienen als Einlage. Th. H.

Seidenstoffe

nur beste garantiert solide Fabrikate
für Strassen-, Gesellschafts-, Ball- und Braut-
Toiletten, Blousen etc., in unübertroffener Aus-
wahl zu Fabrikpreisen. Muster franko.

Seidenstoff-Export-Haus
Magazine zum wilden Mann,
BASEL. (K-1539-Z)